

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 3 (1889)**

71 (21.6.1889)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-192124](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-192124)

# Norddeutsches Volksblatt.

**Abonnement:**  
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:  
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.  
für 2 Monate . . 1 „ „  
für 1 Monat . . . „ 50 „  
excl. Postbestellgeb.

**Zeitschrift für freisinnige soziale Reform,  
für Politik und Unterhaltung.**

**Erscheint**  
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
**Inserate:**  
die viergespaltene Zeile 10 Pf.  
bei Wiederholungen Rabatt.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolphstraße Nr. 1.

## Verstaatlichung.

Mit keinem Worte wird in neuerer Zeit mehr Unfug getrieben, als mit dem Worte „Verstaatlichung“. Erfunden ist das Wort von deutschen Zeitungschreibern, die den englischen Ausdruck „Nationalisation“, das heißt wörtlich „Nationalisierung“ — der Kirchengüter, des Grund und Bodens u. s. w. — zu überlegen hatten. Da das deutsche Wort „Nationalisierung“ sich mit dem englischen Wort „Nationalisation“ keineswegs deckt, und von einer „Nationalisierung“ des Landes, der Kirchengüter u. s. w. vorerst nicht gesprochen werden kann, so wurde das den Sinn besser wiedergebende Wort „Verstaatlichung“ in die Zeitungs- presse eingeführt.

Als dann für den Bismarckischen Polizei- und Militär- staat das Bedürfnis nach neuen Einnahmequellen immer brennender wurde und das Monopol-Ideal am Horizont entschwand, da versiel ein strebsamer und streberhafter Professor (Wagner in Berlin — nicht zu verwechseln mit Herrn Wagener, der zwar kein Professor, aber in seiner Art ein Genie war, wenn auch ein reaktionäres) auf das Wort „Verstaatlichung“, welches ihm besser zu klingen schien als das anrüchliche „Monopol“. Und eines schönen Tages erfuhr die staunende Welt, daß Fürst Bismarck den wahren Staatssozialismus entdeckt habe, daß die Tabak- industrie „verstaatlicht“ werden solle, um daraus — nicht den Wogen des nimmerfaltenden Militarismus zu fällen — behüte, sondern „das Patrimonium der Enterbten“ zu bilden; daß dies aber nur der Anfang des tausendjährigen Reichs der Sozialreform sei, daß ein Erwerb- und Betriebszweig nach dem andern der „Verstaatlichung“ geweiht sei, kurz — daß nach und nach „alles verstaatlicht“ werden müsse.

Die Bottschaft lang gar schön — für die Gimpel, die sich mit wohlklingenden Worten fangen lassen.

„Alles verstaatlicht!“ Das ist ja der Staatssozialis- mus in höchster Potenz, das ist ja die Lösung der sozialen Frage — der Stein der Weisen ist gefunden — gefunden natürlich von dem alleinigmächtigsten Nationalgott Bismarck und seinem großen Propheten, dem kleinen Doktor und Professor Adolf Wagner.

Und es gab Gimpel. Die bekannte Sorte von „Rein- fall“-Kandidaten wird ja nicht alle. Freilich, nicht allzuviel Gimpel gingen auf den Leim und ins Netz. Die bösen Sozialdemokraten, welche den Braten rochen, lachten den kleinen, nein großen Propheten aus und verbarben den Gimpelfang. Das Patrimonium der Enterbten fiel elend ins Wasser. Das magische: Alles muß verrunnen! — Verzeihung: alles muß verstaatlicht werden des heiligen Propheten und Professors vorer seine Zugkraft selbst auf die Gimpel. Und Herr Wagner flüchtete sich unter die Rockschöße seines Freundes Stöcker.

Wer weiß, ob er je wieder aufgetaucht wäre, wenn der Stöcker nicht infolge bedenklischer, seine Gönner kompro- mittirender Praktiken untergetaucht worden wäre.

Nun waren die Rockschöße fort, hinter denen, wie unter einem Schffel, das Licht des großen und kleinen Propheten — wir wollen, um Mißdeutungen vorzubeugen, ausdrücklich konstatiren, daß das Weiwort „klein“ sich auf den Körper und das „groß“ sich auf — andere Eigen- schaften des Verstaatlichungs-Messias beziehen soll — eine Zeitlang der Welt verborgen war. Jetzt ist er wieder da; ein freigelegter Feld ist er eingezogen, ob selbst oder bloß im Geist, das wissen wir nicht genau — eingezogen in die deutsche Reichshauptstadt und hat jene korbantische Rabau- versammlung abgehalten, über die bereits berichtet wurde, und die ein so kolossal Triumph des menschlichen Wild- sinns war. Eine wahre Karnevalsegesellschaft war dort zusammengewürfelt — eine sehr, sehr gemischte Gesellschaft, aber alles einzig in der weltberühmten Idee: alles muß verrunne! — verstaatlicht werden.

In hoc signo vinces! In diesem Zeichen wird die darbenende Menschheit siegen.

Alles verstaatlicht! Keine Privatverhältnisse mehr, keine Privatbesitzer mehr, kein Privatland mehr — o nein! Alles wird verrun — verstaatlicht: jeder Mann und jede Frau bekommt einen Staatsrod angezogen, statt der Privat- verhältnisse haben wir die Staatsverhältnisse, statt der Privatbesitzer „den Arbeitgeber Staat“ und statt des Privatlands das Staatsfeld!

Hosianna! (Wähler.)

## Politische Rundschau.

Bant, den 20. Juni.

**Berlin.** Die „Germania“ schreibt: Der Reichskanzler Fürst Bismarck und der Eisenbahnminister v. Maybach haben sich in Folge der Streiks in den Bergwerken von Rheinland und Westfalen, sowie von Schlefien dahin ver- einigt, daß die Kohlenstationen sämtlicher Staatsbahnen, welche durch etwaige Ausfälle von Arbeitern der Kohlen-

bergwerke in der Beschaffung ihres Kohlenbedarfs gestört werden könnten, die Kohlenvorräte und die Lagereinrich- tungen, wenn anständig, um das Zehnfache zu vergrößern haben. Borerst gilt dies für die Eisenbahnen, welche im Kriegsfall von den Truppen benutzt werden müssen. Mit der Vermehrung der Kohlenvorräte und Erweiterung der Lagereinrichtungen ist bereits begonnen.

Bei der Reichstagswahl in Krefeld wurde Rechtsanwalt Wache m-Röhl (Centrum) mit etwa 4940 Stimmen gewählt; der sozialdemokratische Kandidat Grillenberger erhielt gegen 1450 Stimmen.

Die Verzung der nächsten Reichstags- session soll Kartellblättern zufolge für Anfang November in Aussicht genommen und der Arbeitshof soll sich, von kleineren Gegenständen abgesehen, auf den Etat und den Ertrag für das Sozialistengesetz beschränken.

Gegen das Reichstagswahlrecht wird von Hamburg aus eine anonyme Broschüre vertriebt. Der Verfasser meint, nach der „Frei. Ztg.“, daß, wenn man das aktive und passive Wahlrecht vom fünfjährigen Domizil in den betreffenden Bundesstaaten abhängig macht und außerdem die Volksvertretungen in den Einzelstaaten als Wahlkörperschaften für den Reichstag hinstellt, es dann möglich wäre, Herrn Adolph Noermann noch einmal in den Reichstag zu bringen. Sonst nicht?

Eine Agitation gegen das neue bürger- liche Gesetzbuch beginnt die „Kreuzztg.“, indem sie die unzulänglichen Urtheile von Professoren über dasselbe zusammen- stellt und schreibt: „Sebes Outgefantens Pflicht sei es, mit zu arbeiten, daß dem Eintreten dieses allgemein anerkannten Uebels vorgebeugt wird. Der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuches, so wie er vorliegt, gleicht dem Kameel, das vor seinen Verfolgern — hier den sozialen Aufgahen der Zeit — den Kopf in den Sand steckt. Eben solche Selbst- verblendung hat diejenigen befallen, die diesen Entwurf befürworteten, diese antisoziale, undenkliche, unvollständige, auf dem Prinzip einseitigen egoistischen Individualismus beruhende und darum unchristliche Schöpfung eines ver- änderten römischrechtlichen Doktrinarrums. Wird dieser Entwurf Gesetz, so dürfen die Sozialdemokraten sich freuen!“ Diese Lamentationen werden wohl einen anderen Grund, als den, der Sozialdemokratie eine Freude zu bereiten, haben. Man wird nicht irren gehen, wenn man sagt, daß, da dem Junker und Pöfistenthum nicht Vorrechte gegeben sind, das Junkerblatt schon geworden ist.

Herr Henry George hat mit seinem Kongreß in Paris großes Pech gehabt. Erstens ist, wie schon gemeldet, das Präsidium in die Hände der Sozialisten ge- fallen. Zweitens hat er mit seinem Vortrag, der sofort ins Französische überetzt war, sehr wenig Glück gehabt. Und drittens hat der Kongreß eine rein sozialistische Reso- lution angenommen. Herr Henry George hat also zwar nicht pour le roi de Prusse, aber, was ihn noch mehr fränken wird, für die Sozialisten gearbeitet, auf die er seit seinem amerikanischen Fiasko begrifflicherweise sehr schlecht zu sprechen ist.

An den deutschen Küsten sind im verfloffenen Jahre 43 Schiffe verunglückt. Von den 281 Personen, welche sich auf diesen Schiffen befanden, sind 254 gerettet worden, 24 ertranken, und über 3 ist nichts Bestimmtes zu ermitteln.

Bereite Zahlen. Ueber Bremen wanderten aus vom 1. Januar bis zum Mai d. J. 44305 Per- sonen. Diese Zahl wurde nur, und zwar um ein Geringes, übertroffen im Jahre 1885 und im Jahre 1887. Von den Auswanderern gingen nach Afrika 16, nach Ostasien 136, nach Australien 229, nach Brasilien 336, nach Argenti- ninien 473, nach Amerika (den Vereinigten Staaten) 43113. Das sind bereite Zahlen. Bereit in doppelter Hinsicht. Einmal insofern sie ein treuer Barometer des in Deutsch- land herrschenden Glends sind, und die selbstgefälligen Redensarten von der Prosperität, welche durch die Wirt- schaftsreform erzeugt sein soll, gründlich Lügen trafen. Und zweitens insofern sie die absolute Nichtigkeit unserer afrikanischen Kolonien als Aufnahmgebiete überschüssiger Bevölkerung ad oculos demonstrieren. Unsere Kolonial- schwärmer wollten bekanntlich in den ostafrikanischen Fieber- lämpfen und Sandhaufen die überschüssige Bevölkerung und die überschüssigen Waaren des Mutterlandes unterbringen. Wie weit das erstere gelungen ist, das besagt die lächerlich niedrige Zahl von 16 — und wir wissen nicht einmal, ob die patriotischen 16 alle nach den deutschen „Kolonien“ gegangen sind. Und daß es sich mit der Unterbringung der überschüssigen Waaren nicht besser verhält, das zeigen uns mit erschreckender Deutlichkeit die Ausfuhrlisten.

Wozu Arbeitsbücher gut sind. Einige Zigarrenfabrikanten in Ratibor in Oberschlefien haben das Uebereinkommen getroffen, Arbeitern, welche ohne Inne- haltung der vertragmäßigen Ründigungsfrist die Arbeit

verlassen haben oder welche selbst den Fabrikbesitzern Grund zu sofortiger Entlassung gegeben haben, ein bestimmtes Zeichen in das Arbeitsbuch einzutragen und auf diese Weise gekennzeichneten Arbeitern keine Beschäftigung zu geben.

Nochmals Giordano Bruno. Als Nachtrag zu dem in Nr. 69 des „Nordb. Volksbl.“ über diesen edlen Märtyrer des Gedankens und Bahnbrecher einer höheren Weltanschauung Mitgetheilten mag noch die für uns Deutsche theils schmeichelhafte, theils besänftigende Tadelhafte erwähnt werden, daß der von Land zu Land gehegte „Gotteslästerer“ seinem eigenen Zeugnis zufolge nirgendwo eine so gute Stätte gefunden hat, als an einer deutschen Universität, zu Wittenberg — wo damals wirklich noch ein Nach- hauch der ersten Reformationsjahre lebendig war, bis die giftigen Jänkereien zwischen Calvinistern und lutherischen Orthodoxen ihn völlig erstickten. Bei seinem freimüthigen, durch Wanderlust und Sehnsucht nach dem Süden bewirkten Abschiede hielt Bruno eine Rede, in welcher er Deutsch- land als Vollwerk der Geistesfreiheit (! Das war vor 300 Jahren!) pries und Wittenberg als das Aigen Deutschlands. Die Wittenberger hätten ihn, „der ihnen unbekant war, den von seiner fürstlichen Empfehlung unterstützten Flüchtling aus Frankreich, den in der Religion nicht Geprüften, ja den sie nicht einmal um seine Religion befragten — ihn hätten sie nicht nur freie Vorträge über Philosophie halten lassen, sondern ihn sogar die Befugniß gegeben, Lehren zu verkünden, welche nicht allein der herkömmlichen, von der Kirchenlehre sanktionirten Weltanschauung widerprüchen, sondern geradezu der Theologie selbst ein Ende bereiten müßten. Ungleich den Professoren von Toulouse, Paris und Oxford hätten sie über seine neue Weltanschauung nicht die Nase gerümpft, Grimassen geschnitten, die Baden aufgeblasen und auf den Pult geklopft, sondern ihn, dem Glanze ihrer höheren Lebensauffassung und Wissenschaftlichkeit gemäß, behandelt und ihn volle philosophische Freiheit geniehen lassen“. Leider durste der Raslose eine solche Stätte nicht wiederfinden — und würde sie auch heute in Deutsch- land schwerlich finden. Die in Nr. 69 ds. H. erwähnte Meinung einiger neuerer — natürlich ultramontaner — Schriftsteller, Bruno sei nicht wirklich verbrannt, ist gänzlich unhaltbar. Ein Augenzeuge seines Todes, der deutsche Kenegat Schoppe, schreibt darüber: „So ist er denn langsam gebraten und mag nun in jenen anderen Welten, die er sich einbildete, verstanden, auf welche Weise Gotteslästerer und Freoler in Rom behandelt werden“. Auch in dem primitiven Tageblatt (Avvisi di Roma), das damals — 1600 — schon in der Tiberstadt erschien, wird Bruno's öffentliche Ver- brennung als Tagesereignis erwähnt. Daß die römische Kirche ein solches Brandmal gern von sich ab- wischen möchte, und deshalb das Faktum leugnet, ist sehr verständlich, aber gelingen kann's ihr nicht. Betreffs der Weltanschauung Bruno's sei noch erwähnt, daß dieselbe mit dem wissenschaftlichen „Materialismus“ unserer Tage vollkommen harmonirt, oder weit über denselben hinausgeht, indem sie die Klippe der heute in hohen Ehren thronenden Mode-Dummheit unserer Zeit, des unwissen- schaftlichen Spießbürger-Materialismus (der blind ist für den Fluß aller Dinge und das aktive einheitliche Leben in allen Dingen) vollständig vermeidet, und den Materia- lismus zum Monismus vertieft, zur Einheit in die Ein- heit von Stoff und Kraft, Geist und Materie, Einheit und Vielheit, Ganzem und Theil. Die Bahnen, welche Bruno hier wandelt, führen weit über die Ziele hinaus, bis zu welchen seine nächsten Nachfolger Spinoza und Leibniz zu sehen vermochten, und bis zu welchen gegenwärtig die erste Forschung hineinreicht. Er ist der Vorläufer einer Zukunft, die erst nach Jahrhunderten eifrigen Forschens und Denkens Gegenwart werden kann, die aber — so weit läßt sich wohl schon erkennen — ihr Lehrsgebäude besonders auf zwei bis jetzt noch unverunden neben einander stehen- den Grundlagen errichten wird: auf der Monadenlehre Bruno's und auf dem Kritizismus Kants. Als Probe für die bilderreiche Schreibweise des Märtyrers der Philoso- phen mag hier noch die droilige Schilderung stehen, die er von der Begrüßung jeder neuen Einsicht — als auf- gehende Sonne dargestellt — durch die Menge der Wieder- männer entwirft: „Wenn die Sonne ihre feurigen Reste vom Osten ausgetrieben und das träumerische Schweigen der feuchten Nacht unterbrochen hat, dann brüllen die ge- hörnten Rinder unter der Quh des rauhen Wandmanns, die Esel erheben ihr Geschrei, die hauerbewehrten Eber wälzen sich im schmutzigen Lager und vollführen mit un- gestümmem Gerauszen einen betäubenden Lärm; Tiger, Bären, Löwen, Wölfe, nebst den listigen Füchsen, frecken das Haupt aus ihren Höhlen hervor, betrachten von einsamen Höhen aus das ebene Jagdgebilde und lassen aus thieri-

der Brust ihr Knurren, Brummen, Heulen, Brüllen und Winkeln ertönen." Stimmt auch heute noch, und wird auch wohl noch eine Zeitlang so in Übung bleiben, bis der Titel von Bruno's eigenartigsten Werke wirklich zur That geworden ist: Die Austreibung der triumphierenden Bête.

Am 17. Juni. Gestern wurde hieselbst eine Delegirten-Versammlung der Bergleute des Oberbergamtsbezirks Dortmund abgehalten, welche sich eines zahlreichen Besuchs erfreute. Man beschloß die Gründung eines Unterstützungsbereichs nach dem Muster des Bereichs „Schlägel und Eisen" und setzte den monatlichen Mitgliedsbeitrag auf 40 Pfg. fest. Man beabsichtigt, solche Vereine in allen Bezirken in's Leben zu rufen, um auf diese Weise eine große einheitliche Organisation anzubahnen. Auch die Kandidatenfrage für die nächste Reichstagswahl kam zur Sprache, wobei man sich allgemein für Aufstellung eines eigenen Kandidaten äußerte.

Belgien.

Ein nicht beabsichtigtes Resultat hat das belgische Spiegel-Ministerium mit seinem großen Monier Sozialistenprozeß erzielt. Die belgische Arbeiterpartei ist seit ca. 4 Jahren gespalten und gerade die Ursachen, welche den Monier Prozeß möglich machten, waren die Ursachen dererspaltung der belgischen Sozialisten. Nun die Wirkung dieser Urkräfte zu Tage getreten ist, lag auch kein greifbarer Grund mehr vor, die Spaltung aufrecht zu erhalten. Georges Desjussieux, bekanntlich einer der Hauptangeklagten im Monier Prozeß und einer der Chefs der sozial-republikanischen Partei, hat nämlich in zwei Schreiben, von denen das eine bereits vom 27. Mai d. J. datirt, an den Redakteur des „Peuple", Bolders, die Annäherung vorgeschlagen. In dem ersten dieser beiden Schreiben, das der „Peuple" jetzt mit Genehmigung Desjussieux veröffentlicht, spricht letzterer dem genannten Organe der Arbeiterpartei seinen Dank für die lokale Unterstützung aus, die ihnen, den Angeklagten, vor und während des Prozeßes zu Theil geworden ist; in dem anderen Schreiben, das vom 7. d. M., datirt ist, erklärt Desjussieux, daß er im Verein und nach vorgängiger Beratung mit Léon und Alfred Desjussieux die Stunde für gekommen erachte, „sämmliche Kräfte der Demokratie zu vereinigen." Gleichzeitig bittet er um eine Zusammenkunft sobald als möglich behufs gemeinsamer Beratung über die weiter zu unternehmenden Schritte. Der „Peuple" fügt diesen Mittheilungen hinzu, daß die von Desjussieux ausgesprochenen Gefühle seit lange den von der Arbeiterpartei genährten Entschieden und daß der Generalkonvent der Partei die an ihn ergangene Aufforderung in diesem Sinne beantwortet werde. Und so hat sich denn wieder einmal gezeigt, daß das Spitzelthum ein Theil jener Kraft ist, die stets das Böse will und doch das Gute schafft.

Brüssel, 18. Juni. Seit dem Bestande Belgiens hat noch keine Kammer session einen derartigen Anblick wie die heutige. Vor der Kammer hatte sich eine ungeheure Volksmenge angesammelt, welche die Ankunft der klerikalen Abgeordneten mit dem Rufe: „Nieder mit den Spiegeln" begrüßte. Die Polizei machte vergebliche Versuche, die Rue Royale zu säubern. Die von Janzon gestellte Anfrage, betreffend den Sozialistenprozeß in Mons, führt aus, das Ministerium oder die Kammermehrheit müssen entweder sich unterwerfen oder abhanteln: das öffentliche Gewissen habe gesprochen. Er glaube nicht an das Wort des Ministers Bernaert. Janzon giebt eine Darstellung der Complotangelegenheit und behauptet, das Ministerium kannte die Umtriebe der Lockspindel. Minister und Kammer seien jordan unwürdig, Belgien zu vertreten und er richte den Ruf an den König, die Kammer aufzulösen. Janzon's Rede machte einen ungeheuren Eindruck.

Janzon brachte schließlich selbst einen Vorschlag auf Auflösung der Kammer ein. Minister Bernaert erklärt, Janzon glaube, daß die einzige Thatsache seiner Wahl ihm ein Recht gebe, die Entlassung des Ministeriums zu verlangen, dasselbe habe jedoch niemals diese Absicht gehabt und werde auch keine Entlassung nicht nehmen. Der König allein habe das Recht der Kammerauflösung, Janzon sei vom Könige nicht damit betraut. Der Ministerpräsident bestritt entschieden, von der Thätigkeit der Lockspindel Kenntnis zu haben. Hiernach entstand ein lebhafter Wortwechsel unter den Deputirten, von denen mehrere zur Ordnung gerufen wurden; schließlich hob der Präsident den Landstühler die Sitzung auf und vertagte deren Fortsetzung auf morgen. Janzon, sowie die übrigen liberalen Deputirten wurden beim Verlassen der Kammer jubelnd begrüßt, während die Volksmenge die Abfahrt der klerikalen Abgeordneten, sowie der Minister mit „Nieder" Rufen begleitete. Die Erregung der Volksmassen steigt zusehend, man hält die Kammerauflösung allgemein für unermesslich.

Schweiz.

Bern, 17. Juni. Dem Berner „Intelligenzblatt" zufolge erklärte der Bundesrath in seiner Antwortnote an die drei Kaiserreiche auf deren Vorstellungen in Sachen der Fremdenpolizei, die Schweiz sei sich ihrer internationalen Pflichten wohl bewußt und stets bereit, dieselben streng zu erfüllen; der Bundesrath sei schon seit längerer Zeit mit einer besseren Organisation der Fremdenpolizei beschäftigt und unterbreitete sechsen den eidgenössischen Räten eine begünstigte Gesetzesvorlage.

Zum Besuche der Pariser Weltausstellung haben verschiedene Kantons-Regierungen, zu Händen von Arbeitern und Gewerbetreibenden, größere Subventionen bewilligt, so in Neuenburg 3000 Fr., Basel 4000 Fr., Gené 12 000 Fr., Zürich 6000 Fr., u. Die Vertheilung dieser Summen soll meistens so geschehen, daß ein Arbeiter 130 Fr., ein Gewerbetreibender 200 Fr. erhält.

Frankreich.

Die Untersuchungskommission des Staatsgerichtshofes hat begonnen, die Verhandlungsprotokolle in der Angelegenheit Boulanger dem Generalprokurator zuzustellen, da sie die von ihr geprüften Aktenstücke und die Aussagen der vernommenen Zeugen für ausreichend hält, um den Prozeß gegen Boulanger einzuleiten. Die Untersuchungskommission legt inzwischen die Prüfung der letzten mit Beschlagen belegten Korrespondenzen fort.

Bei der Senatorenwahl im Departement Nièvre wurde Delavignat (conserv.) mit 382 Stimmen gewählt, Herisson (radikal) erhielt 301 und Toibaudin (Boulangist) 63 Stimmen. — Le Herissé, Esfieur, Laguerre, Veissant, Déroulede usw. sind am Sonntag in Nîmes angekommen, um eine bedeutungsvolle Versammlung zu veranstalten; dieselben wurden mit dem einstimmigen Rufe: „Es lebe Carnot, es lebe der Frieden, nieder mit Boulanger", empfangen. Ein Polizeikommissar erklärte die Abhaltung der Versammlung für unstatthaft, weil die erforderliche vorherige Anmeldung nicht erfolgt sei.

Die Kutscher haben etwa zur Hälfte die Arbeit am Sonntag wieder aufgenommen.

Im Hotel Continental feierte die Association nationale republicaine du Centenaire die Ballhaus session vom 20. Juni 1789 durch ein Bankett von 300 Gedecken, dessen Vorsth Jules Ferry hatte.

Amerika.

Chicago. Woodruff legte ein volles Geständniß über die Ermordung Cronins ab, welches für Alexander Sullivan, den Detektiv Coughlan und andere bekannte Irländer höchst gravirend ist.

Internationaler Arbeiter-Kongress zu Paris.

Eine Reihe von Anfragen zeigen uns, daß von mancher Seite die früheren Mittheilungen über den Kongress nicht beachtet wurden.

Wir wiederholen also: Jeder, der den Kongress besuchen will, muß im Besitze eines Mandats sein, welches entweder durch das Bureau einer Versammlung (Volks-, Arbeiterversammlung oder Kongress), in welcher der Betreffende gewählt wurde, unterzeichnet sein muß, oder falls solche Versammlungen aus irgend einem Grunde nicht möglich sind, eine größere Zahl von Unterschriften derjenigen Personen enthalten muß, die den Betreffenden als ihren Vertrauensmann betrachten.

Die Dauer des Kongresses ist auf eine Woche berechnet; derselbe beginnt am 14. Juli. Die Dauer der Abwesenheit, einschließlich der Reise, wird auf mindestens 11—12 Tage anzusehen sein.

Der tägliche Verbranch in Paris stellt sich auf ungefähr 12 Mark.

Die Reisekosten, von Berlin oder Dresden berechnet, und die Benutzung eines Rundreisebillets dritter Klasse bis zur Grenze in Betracht gezogen, stellen sich, ausschließlich der Reisekosten unterwegs, auf ca. 100 Mark. Im Ganzen reichen, von den erwähnten Orten aus berechnet, 250 Mark Spesen, ausschließlich etwaiger Vergütung für Zeitverluste.

Um allen Vertretern sicher Quartier beschaffen zu können, werden dieselben ersucht, sofort ihre Namen und Adressen an einen der Unterzeichneten zu senden.

Es besteht die Absicht, die Reise nach Paris von einer Station an der Grenze, welche als Sammelpunkt dient, gemeinsam zu unternehmen; es empfiehlt sich also auch schon aus diesem Grunde, die Anmeldung bei einem der Unterzeichneten rechtzeitig zu bewirken.

Zeit und Ort der Zusammenkunft an der Grenze, wie Mittheilungen über die am besten einzuschlagende Reiseroute, werden an die angemeldeten spätestens am 1. Juli durch Rundschreiben verfaßt.

A. Bebel, B. Liebknecht, Leipzig-Borsdorf.

Eine Wahl in Rumänien.

Die Wolbau hat ihren Putzhammer in der Person des Präfekten Telemann in Roman erhalten. Die Wahlen betreibt er in derselben Weise gegen die Sozialisten Morjoun. Gegner war der Junimist (neunionerativ) Branişteanu, früher Präfekt.

Telemann als echter Kriese machte alle öffentlichen Versammlungen unmöglich; außerdem wurde Morjoun's Haus polizeilich streng bewacht. Niemand der Wähler wurde zu ihm gelassen, gegen seine politischen Freunde wurden 400 Kontraventions-Prozesse angehängt. Ferner befehlt der Präfekt von Antwerpen gegen Morjoun zu stimmen, den Bauern wurde gesagt, sie hätten alldam hohe Strafgebühren zu zahlen und dergl. fauler Jauber.

Bei der Wahl erhielt Branişteanu 163 und Morjoun 160 Stimmen. Die Abstimmung war nicht mehr geheim, da Telemann durch seine bewährten Polizeibergen die Wohnungen und Kleider der Kaufleute und Beamten nach Wahlsitteln durchsuchen ließ in echter Kofakennamer. Alle Flugblätter und Stimmzettel für den Sozialisten ließ er konfiszieren.

Das war die Wahl für das 2. Wahlkollegium. Da diese Mittel von mir dem Parlamente mitgetheilt worden waren, wurde zum Schein eine Wahlprüfungskommission eingesetzt.

Um die Million.

Roman von Arthur Koefl.

(Fortsetzung.) (Ausz. verk.)

Gustav erhob sich ungeduldig.

„Das sagen Sie so", meinte er. „Indes was halten Sie von dem Gräbenitz'schen Geschäft. Wird es wohl Erfolg haben?"

„Wahrscheinlich."

„Warum raten Sie mir denn ab, mich an ihm zu beteiligen?"

„Weil Sie krank sind. Weil Sie weit eher Ruhe als Aufregung bedürfen und sich den Ihrigen erhalten sollen. Schonen Sie sich lieber und denken Sie an Ihre Gattin, an Ihre Tochter und — und an mich."

Dabei blickte Sternau die entgegengesetzte abgemagerte Gestalt seines vormaligen Chefs mit wehmüthigen Augen an. Otto hatte gesprochen, wie es ihm unwillkürlich auf die Lippen getreten. Ribbeck war krank, im Herzen krank, der junge Mann täuschte sich nicht.

IV.

Man hatte geklingelt und Gustav fragte etwas nervös, wer da wäre. Er wollte Niemand vorlassen. Indes es war Freitag, und den Vetter mußte man natürlich empfangen.

Als der Maler eintrat, fiel Otto Sternau auch in ihm eine sonderbare Veränderung auf. Er schien fast nicht mehr derselbe. Unter einem gesuchten Lachen verbarg sich deutlich eine Art Schwermuth.

„Besinden Sie sich auch wohl, lieber Herr Ribbeck?" fragte Otto unwillkürlich den Maler, als ihm dieser seine Hand zum Gruße hinreichte.

Freitag schien von dieser Frage frappirt. Was wollte der junge Mann damit sagen? Hatte er sich denn so verändert?"

Dann fügte er mit seiner gesuchten Laune hinzu: „Nah, wer befindet sich heutzutage vollkommen nach Wunsch."

„Was kann Dir aber fehlen, Freitag", warf Mathilde ein. „Du hast jetzt alles, was Du begehrst? Ist Dein Atelier jetzt fertig eingerichtet?"

„Oh ja, mein Atelier ist fertig", antwortete der Maler, „aber ich — ich habe, wie es scheint, meinen Pinsel zu führen verlernt. Ich habe mein angefangenes Bild „Im Ballsaal" wieder aufnehmen wollen. Aber auch das langweilt mich, auch die Arbeit ist mir zuwider. Ich bin eben kein rechter Maler mehr, ich bin ein Großhändler geworden, der mit Vorlesen umgeht. Mit meinem Talent ist es aus."

„Ich halte jedoch Ihr angefangenes Werk „Im Ballsaal" für ein Meisterstück in Auffassung und Ausführung — soweit fertig", ließ sich Freitag Sternau, der so lange geschwiegen, hören.

„Ihre Ansicht freut mich", entgegnete Freitag. „Indes, mein lieber Herr Sternau, Sie geben mit mir sicherlich ans Sympathie zu nachsichtig an. Apropos", unterbrach er sich und wandte sich an Gustav, „war Gräbenitz schon bei Dir gewesen? Du weißt doch, er will Dich zur Beteiligungs an seiner Alimentsations-Gesellschaft herumbringen!"

„So?" meinte Gustav mit einem Hoffnungsstrahl in den Augen.

„Ja."

„Nun und?"

„Nun — weigere Dich entschieden. Die Affäre ist eine gefährliche. Das ist Jakob's Meinung und Jakob ist mein Mann."

„Herr Jakob ist indes vollständig mit Herrn Gräbenitz entzweit", bemerkte nun Sternau.

„Ich weiß, ich weiß, das geht Sie an, nicht aber mich. Jeder für sich, ich halte es mit Jakob; Sie können es Gräbenitz mittheilen, mein lieber Sternau, daß er mit seiner Alimentsations-Gesellschaft einen schweren Strauß zu kämpfen haben wird."

„Darauf ist Herr Gräbenitz gefaßt und daran ist er gewöhnt." —

So vertheidigte Otto Sternau eine Operation, über die er innerlich ganz andere Gedanken hatte. Er war der Beamte von Gräbenitz und mußte das den Maler merken lassen. Der Rath aber, den er hinterher Gustav gab, lautete ganz anders. Wozu sich mit der Börse befassen? sagte er zu dem wogelustigen Kaufmann. Weit verständlicher wäre vollständige Enthaltung. Er selbst, Otto Sternau gedachte doch, so arm er wäre, sich aus dem aufreizenden Börrentreiben zurückzuziehen. Er hätte seinen Chef gebeten, ihm anstatt seines Wiener Postens die Leitung der Kohlenwerke anzuvertrauen, welche Gräbenitz in Böhmen in Johanniathal besaß.

„Also wollen Sie aus Wien fort", fiel Mathilde lebhaft ein.

„Ja", bestätigte Otto etwas gezwungen. „Ich habe es mir einmal in den Kopf gesetzt."

„Und man würde Sie dann nicht mehr zu sehen bekommen?" fragte Gustav.

„Keine Angst, Herr Ribbeck. Wer mir lieb ist, den verpasse ich nicht."

Die arme Mathilde erleichterte und erröthete unter diesen Worten, nach welchen der junge Mann aufstand und von Freitag begleitet, sich empfahl.

Gustav wartete von nun mit fieberhafter Ungeduld auf den ihm von Freitag angefügten Besuch Heinrich's.

Sich mit Gräbenitz zusammenzutun, mußte ja, dachte er, Glück bedeuten. Nichts dieser Jakob's sagen, was er wollte, Gräbenitz war doch noch immer ein Mann, mit dem man sicherer ging als mit Anderen. Warum zögerte er also noch? Er hatte Luß, seiner Frau von dem großen Projekte des Veters zu sprechen und ihre Meinung darüber zu hören, doch kaum hatte er zu sprechen begonnen, als diese ihn unterbrach.

„Lach mich mit der Börse zufrieden", erklärte sie ihm. „Ich will nichts davon wissen — und Du — halte Dich fern! Früher, als wir nichts hatten, hätte auch ich Dir dazu gerathen — aber jetzt lasse Gräbenitz seine Geschäfte allein besorgen." (Fortsetzung folgt.)

Am 11. April fand in Roman (Moldau) die Wahl zum 3. Kollegium statt. Der Unionist Holbau erhielt 329 Stimmen, unser Parteigenosse B. G. Morgan nur 28.

Ganz in der gewöhnlichen russischen Weise leitete Teleman die Wahlen, durch Einschüchterung und Prügel. Alle Unterbeamten, die nicht blindlings gehorchten, jagte er fort, und dann fing die Verfolgung ohne Rast und Mitleid gegen die sozialistischen Bauern an.

3 Bauern, welche Morgan besuchten, wurden verhaftet. Dem Stojta Xungu, der um sich hieb, wurde von den Bolschewiken das Ohr abgerissen.

In Boteschi und Porteschi wurden 12 sozialistische Wähler ohne Grund eingesperrt und nach der Wahl freigelassen. Der Unterpräfekt sagte zum Bauern Kefete: „Es wäre besser für Dich, einen Menschen ermordet zu haben, als bei dem Sozialdemokraten Morgan gefangen zu sein.“

In Abshuden siegten die Sozialisten trotz aller Polizei-Chicanen, allein hier wie überall, wo wir siegten, wurden die Wahlen annulliert. Diesem Kofaten Teleman verurlichen unsere Gesetze, welche so etwas nur dem Parlamente gestatten, wenig Kopfschmerzen.

Gottschinadi wurde vom Militär befehligt und 9 Sozialisten verhaftet. Seltsamerweise sind die Dorflehrer der sozialistischen Bewegung feindselig, obwohl diese nur dabei gewinnen könnten, da sie unter dem Drucke der Popen stehen, welche wie überall in der Welt auf Seiten der Reichen und Gewaltthätigen sind. Deshalb ist auch die christliche Kirche immer mehr in Mißkredit gekommen, weil sie abweicht von ihrer ursprünglich demokratisch-proletarischen Richtung, die ihr vom Stifter vorgezeichnet worden war.

Die Genossen Kasimir Butnaviu und Tamash schlugen sie halbtot, weil man bei ihnen Nummern vom „Tschicocou“ und Stimmzettel gefunden hatte.

In Valeni und Valuscheschi siegten die Sozialisten, aber Bürgermeister mit Militär unterdrücken ungefähr die Wahl. Ein Delegierter, Simon, wurde vom Unterpräfekten halbtot gehauen, auch 6 andere Delegierte verhaftet und gemartert. Die Wahl wurde annulliert.

In Bara holte der Bürgermeister mit einer kleinen Jange stets die mißliebigen Stimmzettel unseres Parteigenossen aus der Wahlurne. Dimitri, (Soz.) wurde verhaftet.

In Roman verhaftete Teleman höchst eigenhändig 4 Wähler und einen Kandidaten und hielt sie bis nach der Wahl im Gefängnis. Die Abstimmung war nicht mehr geheim, da der Vorstehende die Abstimmung untersuchte.

Nun denke ich, werden Sie es nicht wunderbar finden, daß Morgan nur 28 Stimmen erhielt. Er würde in beiden Wahlen seine Gegner glänzend geschlagen haben, wenn Alles gesetzlich zugegangen wäre. Was helfen uns alle unsere konstitutionellen Freiheiten und schönen Gesetze, wenn sie nicht ausgeführt werden und nur auf dem Papier stehen.

Der Baschibozuk Kaschkanu überfiel mit einer Knüttelbande den liberalen Kandidaten Kaschu und schlug ihn so lange, bis er seinen Wunden erliegen ist, Kaschkanu wurde nun zum Abgeordneten proklamiert. Die Wahlprüfungskommission wird wohl Augen und Ohren zudrücken. Das neue Kabinett K. Kafarschi wird natürlich Teleman und Kaschkanu bestätigen. Sie sehen, unter welchen schrecklichen Verfolgungen wir auch hier zu leiden haben, namentlich ich und der Genosse Wille.

Der Bischof Melchisedek von Roman bildet mit dem griechisch-kathol. Metropoliton Kosjanowitsch (früher in Serajewo in Bosnien) jetzt in Montenegro intrigierend und mühselig und dem Metropoliton Clement (Timonina in Bulgarien) auch Last not least, der Freund der ehemaligen serbischen Königin Natalie, Metropoliton Michael, die thätige und sünster scheidende Vorhut Russlands auf der Balkanhalbinsel. Diese hohe dristliche Priesterhochpriesterpraparrat das gläubige Landvolk für die liebreichlichen Absichten des russischen Jaren. Vätern will ein großes Serbenreich unter Führung des ehrgeizigen Nikita von Montenegro wieder aufrichten. Das wird man aber in der Wiener Hofburg nicht gelassen lassen. J. Radejbe.

### Arbeit und Lohnbewegung in England.

**London.** In Norfolkshire, dem Mittelpunkt der Agitation für die Verbesserung der Löhne, welches zugleich der Distrikt ist, von dem alle anderen in dieser Angelegenheit der Vergleiche ihren Rath und Hilfe erhalten, ist es zu einer gütlichen Vereinbarung gekommen. Eine aus Besitzern und Arbeitern gebildete Beratung kam in Leeds zustande. Die Arbeiter gaben ihre Forderung, welche von den Arbeitern beantragt war, auf und erklärten sich bereit, 5 pCt. am 1. Juli und 5 pCt. am 1. October zu geben. Die Delegierten erklärten, es bereitete ihnen große Genugthuung, daß die Sache so freundschaftlich beschließen wäre.

Die Vergleiche von Warwickshire verlaufenen sich zu Runden und erklärten nur unter denselben Bedingungen, wie bei den Manchester-Konferenzen beschließen werden, ferner arbeiten zu wollen und zur rechten Zeit zu kündigen.

Auf einer General-Versammlung der Dampfbohlen (Bertheidigungs) Arbeiter (Defence-Association) in Northumberland in Newcastle am 29. Juni verlangte eine Deputation von Vergleichen, geführt von den H. Durt, Parlaments-Mitglied, und Fenwick, ebenfalls P. M., eine Erhöhung um 10 pCt. Eine Deputation des Komite's der Federation-Board verlangte von den Grundbesitzern in Durham 20 pCt. Lohnerhöhung.

Die Jahres-Versammlung der Northumberland und Durham-Vergleiche für ihren Unterstützung-Fonds wurde in Newcastle gehalten und der 27. Jahresbericht erstattet, welcher sehr genugsam für die Mitglieder ausfiel. Es wurde berichtet, daß der Verein 95 000 Mitglieder zähle und im letzten Jahr um 3573 angewachsen sei. Während des Jahres seien 150 tödtliche Unfälle vorgekommen und 15 700 leichte Verwundungen. Die Einnahme war 84 423 Pfd. Sterl. Ausgaben für Frauen und Kindern 18 290 Pfd. Sterl., Betriebskosten 11 276 Pfd. Sterl., für alle Vergleiche 25 487 Pfd. Sterl., keine Unfallfälle 18 751 Pfd. Sterl., Administrationskosten 2126 Pfd. Sterl.

Die Nagelschmiede im Black-County-Distrikt, deren kleine Lage Grund für eine Registrierungs-Unterbindung gegeben hat, freuten sich für eine Erhöhung von 3 d. mehr für 1000 Nägel, aber 2 M. mehr wünschentlich. Sie haben Gültigkeit verlangt und versprochen, daß sie 60-70 Stunden pr. Woche für 12-14 Schilling arbeiten müßten.

Eine Versammlung der Maschinenbauer zu Hull verlangte 2 Schill. Lohnerhöhung pr. Woche. Die Arbeitern wurde bewilligt den 2. Schill. vom 3. August an. Die Arbeit wurde abdam wieder aufgenommen. Während des Streites verließen viele Arbeiter Hull für andere Plätze, wo es lebhafter hergeht.

In Worlington fanden die Tischler 5 d. mehr. Sie verlangten 3 Schill. wünschentlich Erhöhung des Lohnes, 27-30 Schill. Auf die Offerte der Meister, 1/2 Penny pro Stunde vom 1. August, wurde nicht eingegangen.

Nach in einer Zäfferei in Werborough beach ein Streik aus. Die Arbeiter verlangten 10 pCt. Lohnerhöhung. Die Arbeiter verlangten die Stahlarbeiter in den New-Edwards-Steel-Works 10 pCt. Lohnerhöhung und eine Verminde rung der Arbeitszeit von 50 1/2-54 Stunden wünschentlich. Diese Arbeiter gehören der Eisen- und Stahl-Arbeiter-Association des Großbritanniens an und sie haben sich verabschiedet, ist bei ihren Forderungen zu bleiben. Sie haben für 25-30 pCt. geringeren Lohn bis jetzt gearbeitet, als in irgend einem Stahlwerk Englands und auch die Befürzung der Arbeiterschaft würde sie mit den anderen Eisenwerken in Uebereinstimmung bringen. Die Minimal-Lohnsätze in Leeds für Stahlarbeiter sind 28 Schill., hingegen in Bradford 32 Schill., in Hull 34 Schill., in Sheffield 36 Schill., in London 38 Schill., in Lancashire 39-40 Schill. pr. Woche. Bis jetzt haben sich die Arbeiter nicht willig gezeigt, höhere Löhne zu bewilligen.

Die Lancashire Baumwollspinnereien ist in eigenhändiger Lage. Streiks gegen niedrige Löhne und schlechtes Material sind häufig. Die Fabrikanten erziehen immer mehr Beschäftigte und Arbeiterausschüsse kommen öfters vor. In Preston hatte eine Deputation der Arbeiter aller Geschichtszweige eine Unterbindung mit dem Komitee der Arbeiter-Association bezüglich der Festtage. Man kam überein, 9 Festtage zu feiern. Charfreitag, Sonnabend und Ostermontag, Pfingstmontag, Dienstag und Mittwoch, ferner den Bankfeiertag im August, Weihnachtstag und den darauffolgenden.

### Gewerkschaftliches.

**Berlin.** Die Zimmergesellen haben heute Vormittag in einer Versammlung die Aufhebung des Generalstreiks beschlossen, die Arbeit soll morgen überall da aufgenommen werden, wo die Forderungen der Gesellen bewilligt werden.

**Ludensweiler.** 16. Juni. Die hiesigen Schrauben- und Facendrehler haben die Arbeit eingestellt. Zusug ist fernzubalten.

**Rosold.** 16. Juni. Abrechnung des Streiks der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer der Rosold'schen Maschinenfabrik für Schiff- und Maschinenbau. Einnahme: Metallarbeiter und Sammelisten, Rosold Nr. 353,77, Ferner, Rosold Nr. 55,00, Metallarbeiterverein, Rosold Nr. 55,00, Rosold, Rosold Nr. 30,00, Schlosser und Maschinenbauer, Bremen, Nr. 25,00, Schlosser-Arbeiter, Witten, Nr. 25,00, Nr. 60,35, Verein der Klempner, Kiel, Nr. 10,70, Schlosser und Maschinenbauer, Hamburg, Nr. 100,00, Ferner, Darburg, Nr. 13,30, Verein der Gürtler und Schlosser, Hamburg, Nr. 40,00, Fachverein der Metallarbeiter, Quedlinburg, Nr. 15,00, E. Wonne, Berlin, Nr. 80,00, Verein der Schlosser und Maschinenbauer, Wittenberg, Nr. 30,00, Fachverein der Metallarbeiter, Weimar, Nr. 10,00, B. D. Gleichschritter Nr. 4,40, Bauhilfsverein, Leipzig, Nr. 20,00, B. D. Hensburg Nr. 14,65, Fachverein der Metallarbeiter, Schwabach, B. H. Bin Nr. 15,00, Summa der Einnahme Nr. 932,17. Ausgabe: An Unterbindung für Streikende, Gemahregelte und Fremde Nr. 815,14, für Annahmen, Posten und Porto Nr. 32,65. Summa der Ausgabe: Nr. 847,79. Ueberschuss: Nr. 84,38. Da die Gemahregelten jetzt erst in Arbeit sind, konnte die Abrechnung nicht früher erfolgen. Wir sagen hiermit allen Geben unser besten Dank und werden unsere Schuldigkeit nach wie vor thun. Der Ueberschuss ist an A. Jung, Hamburg, gefandt. Mit Gruß das Streikkomitee. J. A. C. Weber.

**An die Arbeiter Deutschlands!** Der Streik der Tischler in Braunschweig dauert unverändert fort, wir haben noch 53 Leibe und 120 verheiratete Kollegen mit 185 Kindern zu unterstützen. Daß dies enorme Mittel erfordert, werdet Ihr wohl Alle einsehen. Der Geist unter den Streikenden ist ein guter und berechtigt wohl zu der Behauptung, daß wir den Kampf unbedingt gewinnen werden, wenn es uns nicht an dem Kampfbudgeten fehlt. Die Streikkommission der Tischler Braunschweigs' Entbungen sind zu richten an Weichopf, Weichopf, 10 (Tischlerberge).

### Korrespondenzen.

**Seefeldmünde.** 19. Juni. Folgendes gerichtliche Erkenntnis dürfte wohl allen Freunden der Arbeiterbewegung von Interesse sein. Wie in vielen anderen Städten, so sind auch hier die Ordnungsheldens unermüßlich darin thätig, die Arbeiter auf alle mögliche Weise zu schädigen. Der Geschäftsrath M. K. Mannmann in „Schuppenlof“ hier selbst, auch ein sogenannter „Freund“ der Arbeiter, hat öfters schon seinen Saal zum Abhalten von Versammlungen an, obgleich ihm ausdrücklich gesagt wurde, daß ihm die Polizei viele Schwierigkeiten machen würde. Am Sonntag, den 14. April, sollte nun eine öffentliche Volksversammlung stattfinden und der Herr Geschäftsrath verpflichtete sich dem Einberufer gegenüber durch Handschlag, seinen Saal herzugeben. Was that jedoch der arbeiterfreundliche Geschäftsrath? Er zog in letzter Stunde kein gebührendes Wort zurück und verweigerte die Benutzung des Saales. Da er sich nicht auf gültigen Sieg zum Schwebenrichtig verheißt, verlangte ihn der Einberufer der Versammlung, D. O. E. Das Gericht nahm die Klage an und verurtheilte den Geschäftsrath zu 16 M. Schadenersatz und außerdem Tragung der Kosten von 3 Terminen.

**Rifau.** 16. Juni. Heute fand in Cutin vor dem Schöffengericht eine Verhandlung statt gegen den Fuhrmann B., den Arbeiter A., den Schuhmacher R., sämtlich aus Rifau, den Zimmerer S., den Zimmerer S., beide aus Cutin, und den Zimmerer D. aus Sieverdorf. Dieselben waren angeklagt, am 2. März das Flugblatt „Ein Mahnwort an die arbeitenden Massen“ verbreitet zu haben. Der Jigarenarbeiter Reinde aus Hamburg und ein Schuhmacher Vater waren nicht anwesend, weil sie inzwischen abgereist waren und ihr Aufnahmestand unbekannt ist. Der Fuhrmann B. aus Rifau hatte nicht mit verbreitet, sondern nur den Jigarenarbeiter A., den Arbeiter R. und den Schuhmacher R. gefordert, das Gericht nahm an, daß selbst das Jagen schon Verbrechen sei, indem der Betroffene dieselben von Dorf zu Dorf gefahren hatte, was er natürlich auch eingehend. B. wurde zu einer Woche Haft verurtheilt, auch der Arbeiter A. wurde zu einer Woche, der Schuhmacher R. zu 4 Tagen, der Zimmerer S. aus Cutin zu 1 Woche und weil derselbe den Zimmerer S. und den Zimmerer D. dazu verleitete hatte, noch 8 Tage, also zusammen 15 Tagen verurtheilt, der Zimmerer S. und der Zimmerer D. zu je 2 M. Geldstrafe. Die Betroffenen werden Berufung einlegen.

### Aus Stadt und Land.

**Vant.** 20. Juni. „Hosanna in der Höh! worden bald die frommen und guten Reichthümer in Vant und Umgegend singen, denn das sozialdemokratische Brutnest wird nächstens ausgegossen werden. Schon hören wir in banger Ahnung die Klirren der Sander Wilhelmshavener Staats-Chauffee unter den Rädern der schweren

Feldgeschütze dröhnen, welche in Begleitung der Kanoniere, Infanterie und Kavallerie den großen Belagerungsstand über unsere, von destruktiven Leuten durchsuchte Gemeinde, bringen werden. So viel Lärm um eine Amulette? Nein! Als Patriot die große Gefahr erkennend, hat der Bürger Liebrandt zu Neubremen, der Freund des Demuzianten Brauns, nimmer ruhend noch rastend, bis jetzt immer tauben Ohren predigend, das Herz des Ministers des Innern zu Dresden zu rühren gewußt und ihn überzeugt, in welsch' großer Gefahr Staat und Volksschaft schwebt in Folge der geheimen und offenen Maulwurfsarbeit der + + + Sozialdemokraten zu Vant, deren Haupt an dem Stenertruder der Gemeindevormalung stehen. Wir würden es nicht glauben, wenn nicht Liebrandt im Eisenbahn-Coupee die Fahrgäste mit dieser Neuigkeit unterhalten hätte, belegt mit den Ausprüchen seiner Erzellenz des Herrn Ministers. Mit himmlischem Wohlgefühl in seinem unergleichlichen Antlit gab er der Freude über das hereinbrechende Strafgericht Ausdruck, das mit Ausweisungen beginnen wird. Die Zahl derer, die davon betroffen, wird keine kleine sein; denn „dem Verdienste keine Krone“. Liebrandt wird dann auf jeden Fall „öffentlicher Angeber“ werden und dann wehe allen denen, die sich jemals unterstanden haben, den besten, den schlauesten aller Bürger zu fränken. Immer zu, Herr Liebrandt; Glück auf zum fröhlichen Jagen! Die Lacher werden am Plage sein.

**Vant.** 20. Juni. Heute Abend findet eine Sitzung der Steuereinschätzungskommission statt, behufs Wahl eines Mitgliedes für dieselbe an Stelle des auscheidenden Schlossers Herrn Serger.

**Wilhelmshaven.** In der Kesselschmiede der R. West hatte vor einigen Tagen ein Schmied das Unglück, daß ihm ein glühendes Eisen aus der Zange glitt und ins Auge flog. Derselbe muß die Hilfe eines Augenarztes in Anspruch nehmen.

**Wilhelmshaven.** 20. Juni. Böse Beispiele verderben gute Sitten. Man mag ein Blatt in die Hand nehmen, welches man will, ob destruktiver Tendenz oder staatsbehaltend, überall lesen wir von Streiks, deren Berechtigung mehr oder minder beiprochen und anerkannt wird. Wilhelmshaven macht davon eine rühmliche Ausnahme, was dem Herzen des biederen Philisters überaus wohlthut. Es scheint aber, wie oben gesagt, daß dem Beispiel anderer Städte folgend, in unserer guten Stadt das Streifische seinen Eingang hält und vorläufig die Spielleute des Krieger- und Kampfgenoffenvereins angezuckt hat, denn sie streiken. — Die guten Wilhelmshavener müssen also voraussichtlich auf den Genuß der herrlichen Musik, die freilich keine Zantfarenmusik, aber doch Musik und gute deutsche Musik ist, verzichten. Ob Lohndifferenzen die Ursache des Ausstandes sind, wissen wir nicht, werden aber bemüht sein, das musikalische Publikum — von dem Ausgange zu unterrichten. Die Zeichen der Zeit mehren sich.

**Delmenhorst.** Ueber einen Kindesmord wird aus dem benachbarten Neuenlande Folgendes berichtet: Eine Butterhändlerin voll, von Befehl der Wochenmarkte kommend, unterwegs auf öffentlicher Straße ein Kind gebend, dasselbe in ihren Butterkorb gepackt haben und damit weiter gegangen sein. Verschiedene des Weges kommende Personen machten sie auf das Geschrei des Kindes aufmerksam, worauf sie entgegnete, daß sie nur ein Biengelamm im Korb habe. Dies verlaute, voll einen Tag später die Leiche des Kindes nahe bei ihrer Wohnung, im Gras verdeckt, gefunden worden sein. Die Frau wurde verhaftet.

### Vermishtes.

— Ein weißer Rabe — aber weder Ente noch Seeschlange! Zu Dargun in Mecklenburg hat vor einigen Tagen der dortige Pastor Namens Brauer freiwillig auf seine Pfünde verzichtet, aus Gründen der Ehrlichkeit! Der Leser vermuthet wohl, Herr Brauer sei Friede- und Gütigkeit und könne es deshalb nicht mit seinem Gewissen vereinigen, Dogmen zu lehren, an welche er selbst nicht glaubt? Nein, die Sache ist origineller! Herr Brauer ist streng orthodox, glaubt an jeden Buchstaben der alten Schriftenammlung, welche man „Bibel“ zu nennen pflegt, und hält konsequent an den mecklenburgischen Kirchenordnungen fest, auf welche er verzichtet ist. Nun verlangen diese Vorschriften, daß man mit Irrelehren keinerlei Gemeinschaft pflegen soll. Herr Brauer hält natürlich jeden für einen „Irrelehrer“, der annimmt, in der „Bibel“ kämen Irrthümer vor; und da natürlich unter seinen „Antebsbrüder“ in mecklenburgischen Kirchendienste zahlreiche Herren sind, welche sich für die handgreifliche Thatfache, daß die Bibel von historischen, geographischen und sonstigen Irthümern voll ist, nicht blind machen können, ist Herr Brauer konsequent genug, mit diesen Herren als mit Irrelehrern keine Gemeinschaft halten zu wollen. Eigentlich müßte er sie nun sämtlich zum Tempel hinausweisen; da ihm das aber nicht gelingt, so kehrt er seiner hübschen Pfarre den Rücken, nimmt den Wanderstab in die Hand und geht — „kein Genie, doch ein Charakter“, wie es bei Deime heißt. In diese Zeit des allgemeinen Wohlstandes und Ordnung ist ein erschütternder Anblick!

**Für die Bergarbeiter:** Sammeliste Nr. 32: Mf. 5,10.

**Hochwasser.**  
Vant: Wilhelmshaven.  
Freitag, den 21. Juni Verm. 6,37 Nachm. 7.—  
Sonnabend, den 22. Juni „ 7,42 „ 8,08

# Bettfedern und Daunen

liefern ich laut Muster jedes Quantum zu folgenden billigen Preisen.  
**Da ich keinen Lagerraum habe,** führe ich nur Proben und kann ich durch Vermeidung der Lager-Speisen dem kaufenden Publikum effektive Vorteile bieten.

**Preise:**

Füherfedern Pfund M.	0,50
do.	0,65
Entensfedern "	0,80
do.	1,-
do.	1,50
do.	1,80
do.	2,-
Graue Federn "	1,50
do.	1,75
do.	2,25
do.	2,50
do.	3,-
Weisse Federn "	2,-
do.	2,25
do.	2,65
do.	3,-
do.	3,50
do.	4,-
do.	4,50
do.	4,75

für Güte der Waare, Reinheit, Geruch- und Staubfreiheit leihe jede Garantie.

Muster sehen von sämtlichen angeführten Qualitäten gern zur Verfügung.

☞ Lieferung innerhalb 3 Tagen.

## N. J. Pels

Göterstr. 12,

gegenüber der Kaiserl. Werft.

Große Auswahl

## Bett-Inletts

Bett-Parchenden

und Bett-Bezügen.

D. O.

## Fertige Särge

Leichen-Bekleidungsgegenstände werden zu jeder Zeit billig angefertigt.  
Freudenthal, Neubremen, Mittelstraße 10.

Senfen  
Sichten  
Sicheln  
Senfenstreicher  
Senfensteine  
Hölzerne Hacken  
Forken mit u. ohne Stiel  
Hacken  
Spaten und  
Schaufeln

empfehle billigst

B. Grashorn,

Wilhelmshaven u. Bant.

# Mein großes Lager Kinderwagen

von gewöhnlichen bis zu den feinsten halte ich zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.  
**Eduard Buss, Bismarckstraße.**

**Zum Schützen-Feste**  
empfehle mein auf das beste eingerichtetes großes  
**Restaurations-Zelt**  
auf dem Schützenplatze zu Belfort.  
Für gute Speisen, vorzügliche Biere und Viqueure ist in reichhaltigster Weise gesorgt.  
**Bier à Glas 10 Pfennig.**  
Zugleich empfehle meine  
**reingehaltenen Weine**  
unter Anderem:  
Trarbacher Rosel per Flasche 1,20 M., Glas 20 Pf.; Sothheimer pr. Flasche 2 M.; Wairant pr. Flasche 1,50 M., Glas 25 Pf.  
Zu recht zahlreichem Besuch lade meine Freunde und Gönner ergebenst ein.  
**Paul Hug.**

**Filz-Hüte** für Herren und Knaben  
empfehle in sehr großer Auswahl schon von 1 M. an  
**M. Schlössel,**  
Moonstraße Nr. 77, Belfort, Weststraße.

**Starke, dauerhafte Stiefel,**  
welche sich für die Landeigenen, kauft man beim  
**W. Apel,**  
Herren-Schaftstiefel mit einl. Sohlen v. 8 bis 9 M. bis 3,50 M. Herren-Jugstiefe v. 6 bis 6,50 M. Herren-Schnürschuhe 5,50 M. Herren-Hausstiefe 5,00 M. Damen-Jugstiefel von 6 bis 7 M. Damen-Jug- und Hausstiefe, starke Knabenstiefel, Mädchenknopf- und Schnürstiefel, Oberstiefe, sowie Kinderstiefel und -Schuhe zu solchen Preisen.  
besorgung und Arbeiter Schuhmachermeister  
Belfort, Weststr. 18.  
Doppeltsohlen 10 M., mit Herren-Jugstiefel v. 8,50

**Strohhüte! Strohhüte!**  
für Damen, Mädchen und Knaben  
sowie wieder frisch eingetroffen empfehle schon von 35 Pf. an  
**M. Schlössel, Belfort,**  
Weststraße.

**Gießkannen und Vogelbauer**  
verkauft um gänzlich damit zu räumen zu herabgesetzten Preisen  
**J. Müller, Klempner.**

**Maler-Farben**  
in größter Auswahl, bester Qualität und billigen Preisen, sowie  
sämmtl. Lacke, Siccativ, Bronzen, Pinsel etc.,  
alles in guten Qualitäten und zu billigen Preisen halte bestens empfohlen.  
**Rich. Lehmann,**  
Farben-Handlung,  
Wilhelmshaven und Belfort.

Halte mein Lager in  
**Kolonial-Waaren**  
bestens empfohlen.  
**Pflaumen**  
pr. Pfund 15 Pf.  
empfehle billigst.  
**G. Heilemann,**  
Neubremen.  
Um Verthum zu vermeiden, zeige hiermit an, daß sich meine Wohnung wie vorher  
**Bayreutherstraße Nr. 3**  
befindet.  
**E. Hünenkremer,**  
Gebamme.

**Wach-Anzüge**  
in allen Größen,  
**Steppdecken,**  
**Bade-Hosen.**  
**B. H. Bührmann,**  
Konfektions-Gesellschaft,  
Wilhelmshaven.

**Satinblousen**  
sind wieder eingetroffen.  
**Damen-Unterröcke**  
aus leichten neuen Sommerstoffen  
empfehle billigst.  
**Damen-Hemde**  
in großer Auswahl stets vorrätig,  
per Stück 1 Mark, bis zu den feinsten.  
**Kinder-Hemde**  
empfehle in allen Größen.  
**Damen-Nachtjacken**  
sind wieder in großer Auswahl vorrätig.

**Corsetts**  
für Damen und Kinder empfehlen in allen Weiten.  
**Sommer- und Glacé-Handschuhe**  
zu bekannten billigen Preisen.  
**Friedrich Hötting.**

Empfehle:  
**Naß-Bier**  
und Flaschen-Bier  
aus der  
Dampfbräuerei von Th. Fettkötter  
in Zeuer,  
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.  
Feines Lagerbier 33 Hl. 3 M.,  
Bayrisches Gebräu 27 Hl. 3 M.,  
Feines böhmisches Gebräu 30 Hl.  
3 Mark.  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**J. Fangmann, Bismarckstr. 59,**  
1 Treppe.

Empfehle:  
**prima oberschlesische Speise-Kartoffeln,**  
das Feinste, was existirt,  
25 Str. 1 M.  
**J. F. Gloystein,**  
Bant, am Markt.

**Rechnungs-Formulare**  
in allen Größen empfiehlt  
Buchdruckerei des „Nord. Volksblattes“  
F. Kühn.  
Zu vermieten ein freundl.  
Logis für 2 junge Leute.  
Nordstraße 14.  
Auch können daselbst noch einige  
junge Leute am Mittagstisch theilnehmen.  
Auf sofort ein zuverlässiger **Bäder-  
geselle** und ein **Lehrling** gesucht.  
**S. Oldenburg, Bäderstr.,**  
Eban.  
Zu vermieten zum 1. Juli oder  
später eine schöne **Oberwohnung.**  
**S. Zuchenheim, Bant,**  
Weststraße.